Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Unverlangte Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 68.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das sowie für das Königliche Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Insertionspreis 20 Pfg. für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis 15 Pfg., Reklamen 45 Pfg., alles mit 6% Teuerungszuschlag. Zeitraub und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. 45 Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Größte Platzvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Nettopreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen versch. Inseraten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Nr. 96. | **Freitag den 26. April 1918.** | **77. Jahrg.**

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Erneute und erfolgreiche Kämpfe der Deutschen an der Somme und Avre.

Um die Milliardensteuern.

Eine unerwartete Hilfe war dem Schatzsekretär Grafen Roedern am Dienstag zuteil geworden, als er vor dem Reichstage sein weniger anmutiges als umfangreiches Steuerbukett zu vertreten hatte. Unmittelbar zuvor hatte nun auch sein britischer Kollege und Leidensgenosse vor dem Unterhause seine Steuergaben ausgeschüttet, und siehe da, sie glichen, im ganzen genommen, dem deutschen Abgabenprogramm wie ein Ei dem andern. Auch dort eine Mischung von direkten und indirekten Steuern, eine Belastung des Einkommens wie des Verbrauches, und auch die Gesamtsummen, die hüben und drüben wiederum den Steuerzahlern abgefordert werden, sind nicht besonders weit voneinander entfernt. So hatte Graf Roedern die Vermutung für sich, daß auch in seinem Amtsbereich eine gewisse Zwangsläufigkeit die Wege bestimme, wie dies Herr v. Kühlmann vor einiger Zeit für die Richtlinien seiner auswärtigen Politik feststellte und — für seinere Ohren — beklagte. Unser Reichsschatzminister muß Geld, und zwar viel Geld in seinen Beutel tun, und da er kein Zauberer ist, muß er es eben vom Vermögen und vom Einkommen und vom Gesamtumsatz im Wirtschaftsleben des deutschen Volkes nehmen. Nur der Grad der Anzapfung dieser verschiedenen Steuerquellen kann der Gegenstand des Streites werden, und in dieser Beziehung wird der Reichstag aller Wahrscheinlichkeit nach auch diesmal auf die Geltendmachung seiner sogenannten „bessernden Hand" nicht verzichten.

In dem Ausgangspunkt der gesamten Steuerpolitik während des Krieges sind Regierung und Reichstag bisher grundsätzlich einig gewesen und werden es wohl auch fernerhin bleiben: daß es darauf ankommt, die Zinsen unserer Kriegsschulden durch neue Steuern zu decken, nicht mehr und nicht weniger. England machte anfangs Anstalten zu einer gründlichen Umwälzung seines ganzen Steuersystems, und auch bei uns gab und gibt es Leute, die die Schatzverwaltung gern auf neue Wege drängen möchten. Aber Graf Roedern ist für „ganze Arbeit" dieser Art vorläufig nicht zu haben, schon deshalb nicht, weil Deutschland nicht wie England ein Einheits-, sondern ein Bundesstaat ist. Die Einkommensteuer muß den Einzelstaaten vorbehalten bleiben, wenn sie mit ihren wichtigen Kulturaufgaben nicht zu wesenlosen Schatten zusammenschrumpfen sollen, und das um so mehr, als ja auch diese Steuerquelle durch Wehrabgaben und Kriegsgewinnsteuer bereits ganz erheblich in Anspruch genommen wurde. Nicht weniger als 7½ Milliarden an direkten Steuern rechnet Graf Roedern für die Kriegsjahre heraus, denen nur 4 Milliarden an indirekten Steuern für den gleichen Zeitraum gegenüberstehen. Und das Verhältnis verschiebt sich noch mehr zuungunsten der ersten Steuerart, wenn man, was ja nicht mehr als recht und billig ist, die einzelstaatlichen direkten Steuern hinzurechnet: dann sind es sogar 9½ gegen 4 Milliarden, und wem auch das noch nicht genügt, der kann sich beruhigen: schon im Herbst kommt die neue Kriegsgewinnsteuer auch für physische Personen, während jetzt zunächst nur die Gesellschaften um 600 Millionen erleichtert werden sollen, und der vielgeliebten Reichserbschaftssteuer, deren Einführung gewisse Parteien gar nicht genug beschleunigen können, ist im Steuerprogramm des Schatzsekretärs auch bereits ihre bestimmte Rolle zugewiesen. Sie kommt, kommt ganz bestimmt, und wer sie ihm jetzt schon vorwegnehmen wollte, der käme später wiederum mit der Bedarfsdeckung für andere Zwecke in Verlegenheit. Also eins nach dem andern, meint Graf Roedern, und darin wird ihm die Volksvertretung wohl schließlich doch folgen. Nach seiner Meinung werden die besitzenden Klassen auch durch die von ihm vorgeschlagenen neuen Steuern schon in erster Linie getroffen; es liegt also kein Grund vor, diesen Gesichtspunkt noch stärker zu betonen. Wichtig ist ihm vor allem, daß wir, zunächst bis 1918 gesehen, kein Rechnungsdefizit, also keinen Fehlbetrag in die Reichswirtschaft der Friedenszeit mit hinübernehmen, und dieses Ziel glaubt er mit seinen Steuervorlagen gewährleisten zu können.

Bleibt nur die Frage der Kriegsentschädigung. Graf Roedern hat sie ganz kurz gestreift. „Wir kennen noch nicht die Höhe der Entschädigungen, die wir uns erkämpfen werden", sagte er. Also die Höhe dieser Summe ist ihm eine unbekannte Größe, die Tatsache dagegen, daß wir mit einer solchen rechnen dürfen, stellt er nicht in Zweifel. Damit befindet er sich in Übereinstimmung mit den Finanzministern der Bundesstaaten, und man darf sagen, daß auch ein großer Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland sich mehr und mehr zu dieser Notwendigkeit bekannt hat. Wer sie für uns aufbringen soll und wie das zu geschehen hat, braucht nicht unsere Sorge zu sein; im umgekehrten Falle wäre auf unsere Leistungsfähigkeit oder Unfähigkeit auch wenig Rücksicht genommen worden.

Gesandter Rizow †.

Berlin, 24. April. Der bulgarische Gesandte in Berlin, Dimitr Rizow, ist gestern abend plötzlich einem Herzleiden erlegen.

Ganz überraschend kommt die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des Berliner bulgarischen Gesandten, Exzellenz Rizow. Noch vor wenigen Tagen hatte der Gesandte die Absicht, sich nach Moskau zu begeben, um dort mit der russischen Sowjetregierung die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen vorzubereiten. Bulgarien verliert in seinem Berliner Geschäftsträger einen außerordentlich befähigten und tatkräftigen Diplomaten. Wenn heute unser Verbündeter auf dem Balkan sich vor der Erfüllung seiner langgehegten nationalen Wünsche sieht, so darf ein bedeutender Anteil daran den Bemühungen Exzellenz Rizows zugeschrieben werden. Auch in Berlin wird sein Tod nicht minder als ein Verlust beklagt. Man wird nicht zuviel sagen, wenn man Herrn Rizow als einen eifrigen Förderer des bedeutungsvollen Anschlusses Bulgariens an die Mittelmächte anspricht. Der Bündnisgedanke, dem er seit langem anhing, ist unter seiner Pflege weiter entwickelt und gefestigt worden. Seine liebenswürdige persönliche Art hat ihm dabei weitreichende Sympathien eingetragen.

Exzellenz Rizow.

Guter Gesundheitsstand der Feldarmee

Amtliche Darlegungen vor dem Hauptausschuß.

Berlin, 24. April.

Eine Trauerkundgebung für den gefallenen Rittmeister Freiherrn v. Richthofen, dem Kriegsminister v. Stein ehrende Gedenkworte widmete, leitete die Verhandlungen im Hauptausschuß des Reichstages am Mittwoch ein. Aus den Ausführungen des Kriegsministers über die Frontlage ist hervorzuheben, daß der Minister erklärte, keine genauen Angaben über die Zahl der im Westen kämpfenden Amerikaner geben zu können. Jedenfalls sei der amerikanische Einsatz bisher nur unbedeutend gewesen. Vertrauliche Mitteilungen und Angaben über technische Einzelheiten füllten die weitere Sitzung aus.

Der Gesundheitsstand unserer Truppen ist nach Angaben des Generalarztes Schultze sehr günstig. Als dienstunbrauchbar sind bisher insgesamt 629 000 Mann entlassen, davon 70 000 Verstümmelte. Bis zum heutigen Tag ist mit etwa 98 000 Verstümmelten zu rechnen. Die Erkrankungen durch feindliche Gase sind meist günstig zu beurteilen, da die Schädigung vorübergehend und meist ohne bleibende Nachteile ist. Der Prozentsatz der aus den Lazaretten als kriegsverwendungsfähig oder dienstfähig entlassenen Soldaten ist nach wie vor sehr hoch. Abgesehen von den Gefallenen machen die Todesfälle nur 1 bis 1,2% aus. 2¾ Millionen Verwundeter und Erkrankter konnten der Front wieder zugeführt werden. Die Krankheitsfälle bewegen sich zwar in Wellenlinien auf und ab, im allgemeinen nehmen sie aber ab. Die landläufigen Meinungen über die Verbreitung mancher Krankheiten sind übertrieben. Die Krankheitsziffer des Feldheeres bleibt weit hinter derjenigen der Heimat zurück.

Eine Ueberheldentat der Great Fleet.

Zehn deutsche Fischerboote „besiegt".

Der Londoner „Daily Chronicle" meldet, englische Zerstörer hätten im Kattegatt zehn deutsche „minenauslegende Trawler" versenkt. Es handelte sich tatsächlich um ein paar harmlose Fischerfahrzeuge. Zu dem Vorfall wird uns von unterrichteter Seite geschrieben:

Englands große „unüberwindliche" Flotte hat wieder einmal einen großen Sieg über die deutschen Ratten errungen. Ein wunderbares neues Heldenlied erklingt an Themse, Humber und Mersey: Hört's ihr Leute, unsere „Great Fleet" ist ausgefahren und hat zehn deutsche Schiffe zur Strecke gebracht! Hoch die Tapferen zur See! Am 15. April meldete nämlich die Admiralität: „Im Kattegatt wurden zehn deutsche Patrouillenschiffe durch Geschützfeuer vernichtet und die Besatzung gefangengenommen." Ist das nicht ein bemerkenswerter Erfolg der an kriegerischen Lorbeeren früherer Zeiten reichen englischen Marine? Das liberale Blatt „Daily Chronicle" ist darüber so begeistert, daß es schreibt: „Die Nordsee wird unwiderstehlich von Abteilungen englischer Torpedobootszerstörer gesegt. Die letzte Affäre im Kattegatt, wo zehn deutsche minenauslegende Fischdampfer von englischen Torpedobootszerstörern versenkt wurden, muß als eine Äußerung der lebhaften Tätigkeit der englischen Flotte betrachtet werden."

Wie hat sich nun diese „neue englische Heldentat zur See" in Wirklichkeit abgespielt? Zehn deutsche Fischdampfer lagen friedlich ihrem Gewerbe im Kattegatt ob, wo gerade jetzt die Fischzüge besonders ergiebig werden. Ohne Bedeckung, ohne Bewaffnung gingen sie ihrer Beschäftigung nach, um für die Heimat wertvolle Nahrung aus dem Meer herauszuholen. Plötzlich kamen 11 englische moderne Torpedobootszerstörer und schossen alle Fischdampfer in den Grund. Eine Heldentat ohnegleichen, zehn Schiffsscheiben niederzuknallen, ohne daß von dort der allergeringste Widerstand, nicht einmal durch einen Gewehrschuß, geleistet werden konnte. Daß diese Schiffe durchaus friedliche Fahrzeuge waren, wurde auch von dem Direktor im dänischen Marineministerium, Konteradmiral Jöhnke, bestätigt, indem er sagte: „Die versenkten deutschen Schiffe waren nach allen vorliegenden Meldungen gewöhnliche Fischdampfer."

Dieses unparteiischen Beweises hätte es erst gar nicht bedurft. Deutschland ist nicht England und legt den kleinen neutralen Staaten keine Minen vor die Küsten. Die englische Marine muß aber wohl derartige Kämpfe gegen Windmühlen bitter nötig haben, um das sinkende Ansehen aufzufrischen, selbst wenn dieses mit erlogenen Meldungen geschehen muß. Englands Marine überfällt friedliche Fischdampfer und meldet dann große kriegerische Erfolge. Das ist Albion, die Königin des Meeres.

Vom Tage.

„Eigentum ist Diebstahl!" verkündete einst der französische Sozialist Proudhon. „Diebstahl ist Eigentum!" übersetzte das Herr Buonamico, seines Zeichens Abteilungschef im italienischen Munitionsministerium, ins Italienische, ging hin, stahl ein paar hundert Millionchen, legte sie in Rom in Grundbesitz an, gab seiner Tochter 800 000 Lire Mitgift und ließ sich dann in dem erhebenden Bewußtsein, für seine Familie als guter Hausvater ausreichend gesorgt zu haben, einsperren. Er hat offenbar Lloyd Georges Wort von den „silbernen Kugeln", die man brauche, um den Krieg zu einem gedeihlichen Ende zu führen, etwas schief ausgelegt. Und da gerade vom Stehlen die Rede ist — — in Rußland fehlen auch etliche Milliarden, die sich auf dem Umweg über die Sowjets verkrümelt haben sollen. Rußland ist etwas plötzlich aus dem Vielverbande ausgeschieden — — worden, aber was das Stehlen betrifft, fühlt es sich offenbar durchaus noch als „Verbändler".

*

Man muß das Unvermeidliche mit Würde tragen, und so werden wir uns darein zu finden haben, daß jetzt auch Guatemala mit der Kriegserklärung droht, Guatemala, das schon vor einem Jahre alle Beziehungen zu uns abgebrochen hat. Wie und wann und wo das furchtbare Gewitter sich entladen wird, steht noch dahin, und wir können einstweilen nichts anderes tun, als der Dinge, die da kommen sollen, angstbebend zu harren. Werden die neuen Feinde jenseits des großen Ententeiches, gleich dem rabiaten Onkel Sam, der Verbandsfront Truppensendungen und immer wieder Truppensendungen bis in die unglaublichsten Millionen — — versprechen, oder werden sie uns über Neutralen nach Wilsonschem Rezept mit Drohnoten überschütten, oder aber werden sie uns nur klöffend und bellend Hunnen und Barbaren schimpfen und uns unsere Sünden gegen das, was sie unter und von Kultur verstehen, vorhalten? Es will uns schier bedünken, als ob das letztere das Wahrscheinlichere wäre!

*

Es bleibt dabei: wir sind Barbaren! Die Franzosen und die Engländer schießen Laon, Montdidier, Noyon, St. Quentin, Roisen — Städte, die immerhin einmal französisch waren — „in Klump", wie man das in Berlin nennt. „Das gehört sich so", sagen die Scharfschützen, „denn es ist Krieg." Wir beschießen zur Vergeltung die alte Krönungsstadt Reims: das ist bunnisch und wir sind allesamt Attilas. Französische und englische Flieger töten am Himmelfahrtstage in Karlsruhe an hundert harmlos spielende Kinder. „Das ist ganz in der Ordnung", sagen die Bombenwerfer, „denn es ist Krieg." Ein deutsches Ferngeschoß trifft durch einen unglücklichen Zufall am Karfreitag eine Pariser Kirche und

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF